

**Gedenkveranstaltung der Stadt Zweibrücken am 09.11.2025 –  
Erinnerung heißt Verantwortung: wachsam bleiben, Haltung zeigen, Menschlichkeit leben**

Abdruck (Foto und Text) mit freundlicher Genehmigung von Leah Eisenbarth  
Foto und Text von der Website des Helmholtz-Gymnasiums Zweibrücken



***Über das Erinnern***

*Von Leah Eisenbarth*

Die Nacht vom 9. November 1938, Zweibrücken

Die Nacht war plötzlich hell

Da waren Schreie, da waren Rufe, da war Zerstörung

Und es ging so schnell

Was in Köpfen begann, in Parteiprogrammen, geschickter Rhetorik und einfachen Sätzen

In wachsenden Ideologien und Menschen, die hetzten

Das wuchs an zu einem Feuer aus Hass

Das erst einzelne Menschen, dann die Gesellschaft und schließlich Gebäude packte

Was als Glut begann, endete in Flammen und Gewalt

In fallenden Mauern und dumpfem Hall

Es wurden Scheiben zerbrochen und Menschen verletzt

Die Synagoge, die hier einmal stand, in Flammen gesetzt

Menschen wurde Sicherheit, Heimat, das Leben genommen  
Mitten in der Nacht hat die Grausamkeit über Herzen gewonnen

Zu viele Menschen waren dabei  
zu viele Menschen schauten zu  
Zu wenige setzten sich zur Wehr  
In der Stadt mit den zwei Brücken gab es zwischen Menschen keine Brücken mehr  
Es war die Nacht, die als Reichsprogromnacht in die Geschichte einging  
In der der Mord an Millionen Menschen anfang,  
das größte Verbrechen an der Menschheit begann

Und heute - erinnert nur noch ein goldener Stein daran

Und manchmal blicke ich darauf  
Stehe im Regen  
Zwischen Menschen, die um mich laufen  
Ein kurzer Blick nach unten, sie bemerken den Stein  
Und ich beobachte, wie niemand beim Stolpern stehen bleibt  
Eine schweigende Erinnerung in viel zu lauten Straßen unter mir  
Und eine Welle an Fragen bricht über mich ein

Wer hat hier gelebt? Wer wurde vertrieben, wer hat es kommen sehn?  
Welche Namen wurden nie wieder ausgesprochen?  
Welche Menschen sind hier an der Grausamkeit zerbrochen?  
Welche Geschichten wurden nie geschrieben?  
Welche Schicksale sind unsichtbar geblieben?  
Welche Stimmen sind hier verklungen?  
Und wie viele Menschen haben hier mit dem Tod schon gerungen?  
Welche Menschen lebten und starben hier schon?  
Und warum weiß ich so wenig davon?

Wie kann das sein?

Dass wir täglich durch diese Straßen gehen

Ohne ihre Geschichte jemals zu sehn?

Dass wir über Mahnmale drüber rennen

Die Geschichte ignorieren

Und es "ein vergangenes Kapitel" nennen?

Wie kann es sein

Dass nur so wenige danach fragen?

Wie kann es sein

Dass wir so leichtfertig vergessen haben?

Wie kann es sein

Dass man so wenig weiß?

Wie kann es sein

Dass man so oft noch schweigt?

Wie kann das sein?

Noch immer stehe ich vor dem goldenen Stein

Menschen laufen vorbei, schwarze Sneakers überqueren den Asphalt

Alle betrachten die Erinnerung kurz

Und niemand macht Halt

Niemand bleibt stehn

Niemand will sie sehn

Die Vergangenheit, die langsam verblasst

Dabei ist sie doch noch immer Teil dieser Stadt

In der zu viele längst vergessen haben

Und durch die Straßen, in denen diese Steine Platz zum Erinnern schaffen

Marschieren jetzt Demonstrant\*innen mit Deutschlandflaggen

Und das System versagt

Die Erinnerungen verblassen und werden neu übermalt  
Vergangene Tage, nach denen niemand mehr fragt  
Menschen, die niemand mehr beim Namen nennt  
Geschichten, die heute niemand mehr kennt

Sie verhallen im Tunnel der Zeit  
Während wir vergessen, was war  
Und dass man die gleichen Kapitel nicht zweimal schreibt

Und jetzt stehe ich hier  
Versuche auszudrücken,  
Was ich mit Blick auf diese Grausamkeit verspür  
Doch wie findet man Worte  
Für etwas, das unbeschreiblich ist  
Wie findet man Halt  
Wenn die Angst über einen bricht  
Wie findet man Zusammenhalt  
Zwischen blauen Balken und Sonntagsumfragen  
Wie findet man Frieden  
In diesen zerrissenen Tagen

Wo findet man Erinnerung?

Denn ich finde sie nicht  
Finde kein Bewusstsein über die Geschichte  
Während eine neue Welle aus Hass sich durch die Menge bricht  
Ich finde keine Hoffnung mehr  
Zwischen alten Parolen  
Und neuen Sätzen, die sie nur wiederholen  
Ich finde keine Brücken mehr

In einer Gesellschaft, die sich spaltet

Und nicht aus der Geschichte lernt

Doch selbst zwischen Warnungen, die zu wenige hören

Zwischen Wahlergebnissen und Menschen,

Die sich am Stadtbild stören

Zwischen einer Gesellschaft, Die zu häufig schweigt

Und immer selbstverständlicher rechte Motive aufgreift

Zwischen dem Heute und der Vergangenheit

Bleibt doch die Hoffnung

Auf ein wenig Menschlichkeit



Foto: ST, Stefan Holzhauser, Preisverleihung beim 4. Bexbacher Poetry Slam